



Sandburgen und aufgeschrammte Knie



Diese Geschichte stammt zu hundert Prozent aus meiner Phantasie. Aber ist sie deshalb weniger wahr? Keine Ahnung. Tatsächlich war ich viel zu klein, um mir über solche feinen Unterschiede Gedanken zu machen. Ich machte mir in dem Augenblick auch überhaupt nur einen einzigen Gedanken: *Wo ist Papa?!* Ich musste ganz dringend zu ihm, alles andere war aus meinem Bewusstsein vollkommen ausgeblendet. Na ja, ich war halt nicht älter als fünf oder sechs Jahre, genau weiß ich es nicht mehr. Als ich durch die Hintertür in den großen Saal platzte, war ich zuerst geblendet von dem hellen Licht und erschrocken über die vielen Leute, die mich auf einmal anstarrten. Ich wusste, das Papa irgendwie mit Leuten sprechen wollte. Ganz viele, wichtige Leute, das hatte mich aber alles nicht interessiert, die Großen reden immer über so viele, langweilige Dinge die ich nicht verstehe und ich wollte lieber im Sandkasten buddeln und was richtig Tolles bauen. Papa hatte mich gelassen, er meinte, er könne mich verstehen und manchmal würde er auch lieber Buddeln gehen. Weil mich diese vielen, wichtigen Leute jetzt so merkwürdig anschauten, wäre ich fast wieder rückwärts aus dem Saal gelaufen, aber in diesem Augenblick drehte sich Papa zu mir um und als er mich anschaute, verschwanden die fremden Gestalten alle im Hintergrund. Da war wieder dieses Gesicht, dieses Lächeln, diese Augen. Es gab auf einmal nur noch Papa und mich. Alles war schon nur noch halb so schlimm. Dann stockte ich im Lauf. Für einen Moment blitzte in mir die Angst auf, er könne mich auslachen, aber das war nur ganz kurz, dann war mir wieder klar, dass Papa so etwas niemals machte. Manchmal schien er sich über mich zu amüsieren, aber das war kein Auslachen. Und das war dann auch okay so. Sein Gesicht wirkte immer offen, wenn er mich anschaute. Genau wie jetzt und ich verstand: seine Augen lachten mir nur an, nicht aus. Also lief ich weiter und hopps, war ich auf seinem Schoß. Und da war es wieder. Dieses wunderbare Gefühl. Ich schloss unwillkürlich die Augen, spürte seinen Arm, beide Arme, wie sie mich umschlossen, an sich drückten und ganz leicht hin und her wiegten. Ich sog seinen Duft ein, er roch so ..., so unvergleichlich, so nach Leben, Abenteuer, Weite, aber auch nach ganz viel Nähe. Nach Sicherheit. Wie Papa eben. Als ich endlich die Augen wieder öffnete, merkte ich, dass er mich die ganze Zeit über liebevoll angeschaut hatte. Und dieses Lächeln war immer noch da. Sanft, verstehend, fröhlich. Er räusperte sich.

"Na, mein Kleiner?"

Ich liebe es, wenn Papa das in diesem Tonfall sagt. Natürlich will ich immer schon sehr groß sein. Aber in diesem Augenblick nicht. Da darf er das ruhig sagen. Er meint das auch nie abschätzig. So wie die Großen manchmal sein können, so von oben herab. Wenn Papa "mein Kleiner" sagt, dann fühle ich mich unglaublich groß.


"Du bist ja ganz außer Atem, was ist denn geschehen?"

Ich hielt kurz die Luft an. Tatsächlich musste ich überlegen was eigentlich geschehen war. Aber dann wusste ich es auch schon wieder.

"Papa, mein Knie!" rief ich und zeigte ihm, was mit dem rechten Knie los war, eine dicke, blutige Schramme. Papa beugte sich vor und besah sich die Sache.

"Tut es sehr weh?" wollte er wissen.

Wieder musste ich überlegen. Wenn ich ganz genau in mein Knie hinein horchte, dann tat es eigentlich schon gar nicht mehr weh. Aber ich wusste nicht, ob ich das jetzt so sagen sollte. Ich sah mich für einen Augenblick erneut, wie ich durch das ganze Haus gelaufen war. Papas Mitarbeiter hatten mir erstaunt nachgesehen, ich muss wohl wie ein Blitz zwischen ihnen hindurch gefegt sein. Zwei Diener die eine ganz kostbare Vase in den Salon bringen wollten, konnten mir mit ihrer zerbrechlichen Fracht soeben noch ausweichen. Ich hatte sie einfach nicht gesehen und *als* ich sie sah, erschrak ich mich so, dass ich ausrutschte und hinschlug. Dabei habe ich mir das Knie aufgeschlagen. Aber ich rappelte mich sofort wieder auf und lief jetzt um so schneller.

Auch wenn es wirklich doll weh tat und richtig fies brannte. Ich glaube, ich habe auch  laut geheult. Mutter Theresa steckte jedenfalls ihren Kopf zu einer der Türen heraus. Ich sah im Vorbeifliegen, wie sie mir ganz besorgt anblickte, ich glaube sie wollte wissen, was geschehen sei und ganz bestimmt wollte sie mir helfen. Das macht sie immer. Eigentlich sieht sie auch so immer ganz zerknittert und besorgt aus, aber wir lieben sie. Wir Kinder werden oft von ihr verarztet und sie hat immer ein gutes Wort für uns oder etwas Süßes. Aber mein Schmerz saß gerade so tief, dass ich nur zu meinem Papa wollte. Und jetzt saß ich bei ihm in dem großen Empfangsaal, wo er seinen tollen Thron hat. Ich drückte mich an seine Brust, spürte sein pochendes Herz. Nichts tat mehr weh. Ich war ganz ruhig. Nach einer Weile hörte ich ein feines Lachen, na ja, es war wohl eher ein Lächeln.

"Und?" meinte Papa. "Gab es da noch etwas, was du mir sagen wolltest, ich meine, bevor du ausgerutscht bist?"

Ich stutzte. Tatsächlich, er hatte Recht. Ich war ja gar nicht wegen des Knies gekommen. Auf einmal wusste ich es wieder. Und sogleich war ich erneut ganz atemlos vor Mitteilungsfreude.

"Ich hab' so eine tolle Sandburg gebaut, Papa!" rief ich begeistert. Ich sah sie aber auch gerade wieder direkt vor mir.

"Ganz viele, große Türme und sooo dicke Mauern. Ich habe Fähnchen gebastelt für die Türme ..." ich kam beim Erzählen kaum mit mir selber mit und vergaß immer wieder das Luft holen. "Sie haben alle dein Banner, weißt du - und denk' dir, Papa, ich habe sogar eine Zugbrücke gebaut, die kann man rauf und runter lassen ..."

Der Vater drückte mich noch mehr und schüttelte mich richtig ein bisschen. Als ich ihn anschaute konnte ich erkennen, wie stolz er auf mich war. Papa interessiert sich immer für alles was ich baue und mache. Auch jetzt wollte er die Sache ganz genau wissen und fragte nach jedem Detail. Ich schilderte die Zinnen und die Wehrgänge in lebhaften Farben und dass ich in der Mitte ein großes Haus gebaut hätte, wo ich noch einen Thron hinein stellen wollte, so einen, wie den von meinem Papa, aber ich wüsste noch nicht wie ich den bauen sollte ... Dann hielt ich jedoch inne. Auf einmal tauchten überall um uns herum wieder diese Gesichter auf und da wurde mir bewusst, dass ich ganz vergessen hatte, das der Empfangssaal ja voll mit Leuten gewesen war. Ich wurde von einem ganz dummen Gefühl beschlichen. So, als hätte ich gerade etwas ziemlich falsch gemacht. Ich war einfach so in die Audienz hinein geplatzt. Papa hatte uns Kindern mal gesagt, wir sollten Rücksicht auf die Großen nehmen, die hätten oft so schwierige Fragen und ließen sich so leicht ablenken. Das hatte ich in dem ganzen Eifer und wegen der Sache mit dem Knie völlig vergessen. Ich wollte mich sogleich entschuldigen, aber irgendwie kam ich nicht dazu, weil ich feststellte, dass all die Menschen sich jetzt ganz dicht um den Thron drängten, so, als wollten sie alle die Geschichte von meiner Burg hören. Ich war mir auf einmal sehr, sehr unsicher.

"Papa," fragte ich leise, "was sind das überhaupt alles für Leute hier?"

Papa drückte mich wieder und er lachte. Da war ich schon mal erleichtert, offenbar war er nicht böse mit mir.

"Ich habe dir schon einmal von ihnen erzählt," meinte er, "erinnerst du dich?"

Für einen Moment wusste ich nicht, aber dann erhellte sich mein Gesicht.

"Ach so, das sind die von diesem Planeten, dem, der ganz weit weg ist, nicht wahr," ich strahlte, weil es mir wieder eingefallen war, " ... von dem entferntesten im ganzen Universum."

Papa nickte zufrieden.



"Genau, das sind sie, von der Erde, weißt du noch, jetzt lernst du sie auch einmal kennen."

"Toll!" rief ich.

Dann fiel mir wieder ein, dass es sein konnte, dass ich hier eventuell störte, weil sie ja so wichtige Fragen hatten und es auch sein konnte, dass sie sich nicht so sehr über mich freuten, weil ich ja wohl ziemlich dazwischen geplatzt war und sie jetzt alle ihre wichtigen Fragen vergessen hatten. Unruhig begann ich auf Papas Schoß herum zu rutschen.

"Und was machen die alle hier?" wollte ich wissen. Ich wollte es natürlich wirklich wissen, aber vermutlich war es auch so eine Art Ablenkungsmanöver, weil ich mir so unsicher war. Papa schien sich darum jedoch gar nicht zu kümmern.

"Sie sind von weit her gekommen, um etwas über deinen Daddy zu lernen."

Ich staunte. Und war natürlich mächtig stolz. Klar, ich habe einen tollen Papa, da können sie ruhig von weit her kommen. Und dann erinnerte ich mich wieder, was Papa beim Frühstück gesagt hatte.

"Das sind die von dieser Konfidenz, nicht wahr?"

Papa lächelte. Ich liebe das, wenn er so lächelt.

"Konferenz," nickte er bestätigend, "ganz genau, mein Kleiner."

"Oh," entfuhr es mir da, "und jetzt habe ich sie alle gestört ..."

Es tat mir wirklich Leid. Und ich wollte schon von Papas Schoß rutschen, aber es ging nicht, weil er mich fest hielt.

"Nein, mein Sohn," meinte er. Es klang ruhig und fest, so wie Papa eben ist. Nicht so wie manche Großen, die etwas sagen und etwas anderes meinen. "Ich habe dir ja bereits erklärt, dass du mich niemals störst. Und es ist gut, dass du gekommen bist und mir dein Knie gezeigt hast und mir von deiner Sandburg erzählt hast. Dadurch haben die Großen von diesem weit entfernten Planeten gleich einmal gesehen wie das so ist, wenn ein Vater einen Sohn hat, den er richtig dolle liebt."

Ich glaube, jetzt ich bekam einen roten Kopf. Ich wusste gar nicht mehr was ich sagen sollte. Überall schauten mich freundliche Augen an, es war kaum zum Aushalten. Aber es war auch wunderschön.

"Tja," machte Papa, manchmal sagt er so etwas, vor allem, wenn so Konferenzen sind ... "dann schlage ich mal vor, wir machen jetzt alle eine Kaffeepause und schauen uns bei der Gelegenheit alle diese wunderbare Sandburg an."

Überall nickten die Köpfe und es wurde laut im Saal, Füße scharren und Gebrabbel, wie die Großen das so machen. Neben mir stand einer, der war gar nicht so groß. Dafür aber mindestens drei mal so dick. Er hatte einen wolligen Bart um Kinn und Backen und ein rotes Gesicht. Aber er sah sehr nett aus. Nicht so wie manche von den Großen, die einem immer zeigen müssen, wie super sie drauf sind und wie cool alles an ihnen ist. Mir schien, als ob in seinen Augen ein ganz frisches Leuchten glänzte, so als würde sich darin ein neu entdecktes Licht widerspiegeln. Seine kleinen Äuglein lachten mich an, als er mir freundlich zunickte. Ich mochte ihn gleich gern und rutschte von Papas Schoß. Dann zog ich ihn am Ärmel, weil ich ihm als Ersten meine Burg zeigen wollte. Es ist schon toll, dass er von so weit her gekommen ist und ich freunde mich gern mit Leuten an, vor allem, wenn sie nett sind und nicht so erwachsen tun.

"Ich habe nämlich den besten Papa den es gibt," erklärte ich ihm beim Hinausgehen.

Ich glaube er hat das verstanden. Er nickte jedenfalls und drückte meine Hand. Und nachher lasse ich ihn auch mal auf den Schoß. Papa wird sich bestimmt freuen ...

